

¹⁸ So nennt man in Brasilien die Fastenaktionen der katholischen Kirche, die jedes Jahr einen gesellschaftspolitischen Schwerpunkt haben; Anm. d. Übers.

¹⁹ *Difesa dei diritti e ideologia*, in: L'Osservatore Romano (italienisch), 20. Dezember 2008 (in der deutschen Ausgabe nicht enthalten; Anm. d. Übers.).

²⁰ *Katechismus der Katholischen Kirche*, § 2357.

²¹ *Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 72), Rom 1986.

²² CIC, can. 1095, n. 3.

²³ Kongregation für die Glaubenslehre, *Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 162), Bonn 2003.

²⁴ Internationale Theologische Kommission, *Auf der Suche nach einer universalen Ethik*, 10.

²⁵ Ebd., 59; 113.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Schöpfung: Gott, Mensch und Natur

Heather Eaton

Kaum etwas hat den Menschen so intensiv beschäftigt wie der Versuch, die weitgespannten Themen Schöpfung, Mensch, Natur und Gott zu verstehen. Und das nicht nur, weil sie so interessant und faszinierend sind: Unsere diesbezüglichen Überzeugungen dienen zudem als Bezugspunkte dafür, wie wir unser Dasein begreifen. Sie bieten dem menschlichen Leben und der Zivilisation ein breites Sinnspektrum und eine grundlegende Orientierung. Der vorliegende Beitrag erforscht die wichtigsten historischen und aktuellen Facetten dieser Themen. Seine drei Teile skizzieren: den historisch dominanten Schöpfungsbegriff; dessen Infragestellung durch die feministische Analyse, die Evolutionsforschung und die ökologische Gefährdung des Planeten Erde sowie die maßgeblichsten aktuellen Forschungsansätze, die die Frage nach dem Platz des Menschen in der Natur und im Verhältnis zu Gott neu zu beantworten suchen.

I. Überblick und historische Skizze

Die Perspektive der Schöpfung, die Forderungen und die Geschenke der Natur, die Rolle des Menschen im Plan der Dinge und die Anwesenheit oder Abwesenheit eines göttlichen Wesens haben die Menschen aller Kulturen gleichermaßen beschäftigt. Innerhalb der christlichen Traditionen durchziehen die Themen Schöpfung, Natur, Mensch und Gott sämtliche Theologien und kirchlichen Praktiken. Jedes dieser Themen unterscheidet sich von den anderen, und doch sind sie miteinander verflochten und voneinander abhängig, sodass die Deutung des einen sich auch auf die anderen auswirkt. So lenkt etwa das, was wir über die Schöpfung denken, unsere Begriffe von Offenbarung, Sünde und Erlösung in eine bestimmte Richtung.

Die Bedeutungen, die man der Schöpfung, Gott, dem Menschen und der Natur beimisst, sind vom Wechselspiel der Wissenschaften, Schriften, Lehren, Glaubensinhalte und Sehnsüchte geprägt. In den Interpretationen spiegeln sich die Metaphysik, Anthropologie, Theodizee und Ontologie der betreffenden Zeit. Die einzelnen Epochen und Kontexte unterscheiden sich im Hinblick auf den Einfluss der Naturwissenschaft, die Rolle und Macht der kirchlichen Autoritäten, das politische Klima und die Aspekte, auf die sich die intellektuelle Neugier des Menschen jeweils richtet. Und in jedem besonderen Lebensraum kreuzen sich die Ansichten über die Schöpfung, den Menschen, die Natur und Gott und bilden die Achsen einer christlichen Weltanschauung. Das soll ein kurzer historischer Exkurs veranschaulichen.

Schon lange denken Menschen darüber nach, warum und wie Gott die Welt erschaffen hat. Die klassische christliche Schöpfungslehre, die sich innerhalb der ersten Jahrhunderte durchgesetzt hat, war die von der *Creatio ex nihilo*, wonach Gott alles frei aus absolut nichts zu Form und Sein erschaffen hat.¹ Neben dieser zentralen Lehre steht eine lange Reihe unbeantworteter Fragen: etwa die nach dem Zweck, den Gott mit der Schöpfung verfolgt hat, nach der Bedeutung der Freiheit Gottes und nach der Möglichkeit göttlicher Selbstentäußerung (*kenosis*); die Frage, ob und wie Gott in den Schöpfungsstrukturen und -prozessen gegenwärtig ist oder sie weiterhin beeinflusst, und ob Gott mit der Schöpfung oder ihretwegen leidet. Man führt nicht enden wollende Debatten über Ewigkeit und Zeitlichkeit, göttliches und natürliches Recht, natürliche und übernatürliche Dimensionen, *Imago Dei*, den Sündenfall, die Erlösung, das göttliche Handeln, die Vorsehung und eine schier unübersehbare Menge anderer Themen, die zur Schöpfung, zur Natur, zur Menschheit und zu Gott in Beziehung stehen. Bis vor Kurzem folgten diese Fragestellungen einem spekulativen Ansatz.

Eine der grundlegendsten Debatten betrifft den Sinn der Schöpfung selbst. Hier gibt es im Großen und Ganzen zwei Deutungswege. Der am häufigsten begangene orientiert sich an den Grenzen, Unvollkommenheiten oder der Sündhaftigkeit der „Geschöpfe“. Auf diesem Weg wird die Lehre von der Schöpfung mit Diskussionen über das Böse, über Leiden, Tod und „den Sündenfall“ verknüpft. Den Lehren vom Sündenfall ist bei aller Unterschiedlichkeit eines gemeinsam: Sie alle sind

der Ansicht, die Schöpfung sei nicht so, wie Gott sie gewollt habe, und führen dies auf das freie Handeln oder die gefallene Natur intelligenter Wesen, also der Engel und Menschen, zurück. Die Beschädigung des Kosmos legte man typischerweise dem Menschen zur Last, dessen Ungehorsam, Freiheit oder willentliche Missachtung in der Theologie oft als Ursünde konstruiert wurde. Oft machte man dabei die Frauen als Hauptquelle und wichtigste Überträgerinnen der Sünde aus, weil sie aufgrund ihrer naturgegebenen Minderwertigkeit, moralischen Hinfälligkeit, Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit wenig mehr seien als die „Pforte des Teufels“, um es mit Tertullian zu sagen. Innerhalb eines solchen Auslegungsrahmens ist das Bild des Göttlichen in der Schöpfung getrübt oder gar nicht wahrnehmbar. Erlösung heißt in diesem Zusammenhang Errettung aus dieser gefallenen Schöpfung einschließlich der Sterblichkeit und der Schwächen des Leibes. Diese Errettung findet in einer transhistorischen Wirklichkeit statt, einem „Leben nach dem Tod“, in dem die Menschen erlöst, geheilt und (wieder) mit Gott vereint sein werden. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass dieser Sichtweise zufolge das Leben und das Dasein, wie wir sie kennen, unzulänglich oder beschädigt und damit inakzeptabel sind. Das ist in aller Kürze die vorherrschende Auffassung in den meisten christlichen Theologien der Vergangenheit und der Gegenwart.

Ein zweiter Deutungsweg hält die Schöpfung für durch und durch gut, aber unvollkommen oder unvollständig. Einflussreiche Denker wie Hildegard von Bingen und Thomas von Aquin befassten sich mit den kosmologischen und geowissenschaftlichen Erkenntnissen ihrer Zeit und kamen zu dem Schluss, dass die Schöpfung gut sei. Das menschliche Leben und alles, was existierte, sei in sich wertvoll und Gott darin gegenwärtig. Die Natur sei ein Ort der göttlichen Offenbarung und den anderen möglichen Quellen zuweilen sogar überlegen. Vertreter einer „Schöpfungsspiritualität“ wie Meister Eckhart, Franz von Assisi und Juliana von Norwich gründeten ihre Theologien auf die Vorstellung, dass das Göttliche sich in der Natur offenbare.

Diesen Weg schlugen nur wenige ein, zumal er sich schon bald gabelte: in unterschiedliche Auffassungen von der ontologischen Gutheit, den Ursachen und Formen der Sünde, der Notwendigkeit und Weise der Erlösung und der Plausibilität – selbst aus theologischer Sicht – eines Lebens nach dem Tod.

Ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden Wegen, die Schöpfung zu deuten, betrifft – vor allem in ihren modernen Erscheinungsformen – die Autorität, die man dem jeweiligen naturwissenschaftlichen Weltbild beimisst. So riefen Galileo und Kopernikus mit ihrer Entdeckung eines nicht geozentrischen, sondern heliozentrischen Universums über Jahrhunderte hinweg enorme theologische Widerstände hervor. Zurzeit ist es die Tatsache der Evolution, die die eine oder andere theologische Welt erschüttert. Im Lauf der Geschichte brachten die Auseinandersetzungen über die Rolle und die Erkenntnisse der Naturwissenschaften die Theologie davon ab, die Schöpfung mithilfe der Kosmologie und der Geowissenschaften, die man nicht mehr als gültige Quellen betrachtete, verstehen zu wollen. Stattdessen verschob sich der Fokus auf den Menschen, die Sünde,

die göttlich gebotenen Gesellschaftsordnungen und die jenseitige Erlösung. Aus diesen Debatten um die Lehre und den daraus erwachsenden theologischen und kirchlichen Spannungen wurden während und nach der Reformation theologische und kirchliche Spaltungen. Der Bruch zwischen der Naturwissenschaft und der Theologie verbreiterte die Kluft zwischen dem Übernatürlichen und dem Natürlichen, dem Heiligen und dem Profanen, Himmel und Erde, Ewigkeit und Zeit, Kultur und Natur, Geist und Materie. Diese Gegensätze prägten die entsprechenden theologischen Überzeugungen in hohem Maße und übten beträchtlichen Einfluss darauf aus, wie Gesellschaften und ganze Zivilisationen dem menschlichen Leben und der gesamten Natur begegnen.

Es ist unabdingbar, sich der gegenweltlichen oder jenseitigen Ausrichtung der christlichen Theologien bewusst zu werden. Das 20. Jahrhundert hat viele theologische Theorien geerbt, die Wesen und Wert der historischen Existenz und menschlichen Verkörperung negativ deuten. Der Graben zwischen Naturwissenschaft und Theologie hat sich mit der Zeit vertieft. Zudem waren die Stimmen der Frauen in den ersten zwanzig Jahrhunderten des christlichen Schrifttums weitgehend abwesend, was den Hypothesen männlicher Theologen Tor und Tür geöffnet hat - Hypothesen, wonach die Frauen eher der Natur als der Kultur mit ihren höheren intellektuellen Ausdrucksformen zugeneigt seien. Doch all das hat sich mit dem Wandel der zentralen Bedeutung von Schöpfung, Gott, Mensch und Natur binnen weniger Jahrzehnte dramatisch geändert. Die ökologische Krise hat diese Veränderungen noch verstärkt. Zurzeit ist, was die Themen dieses Beitrags betrifft, eine reizvolle Erneuerung im Gang, die auch in der Theologie bedeutsame Umwälzungen und ein Umdenken mit sich bringt.

II. Aktuelle Trends: Naturwissenschaft, Feminismus, Ökologie

Vor allem drei Ereignisse haben die theologischen Aktivitäten in den hier behandelten Themenfeldern beeinflusst. Erstens förderte der Erkenntniszuwachs in den Bereichen der Physik, der Kosmologie und der Geowissenschaften die theologische Neubetrachtung der Natur. In diesem Bereich ist Thomas Berry der führende Denker neben unzähligen anderen, die seine Einsichten in die Theologie integrieren.² Zweitens setzte sich im 20. Jahrhundert eine weltweite Frauenbewegung durch, die dazu führte, dass Frauen sich tatsächlich - wenn auch nicht ohne anzuecken - im sozialen, politischen, wirtschaftlichen und intellektuellen Bereich bewegten. Drittens veranlasst die Eskalation der ökologischen Krise zahllose Theologen, auf scharfsinnige, provozierende und kühne Weise Stellung zu beziehen. Über die historische Abfolge, die Methoden und die Erfordernisse jeder dieser Entwicklungen findet ein bemerkenswerter theologischer Austausch statt. Am Schnittpunkt von Feminismus, Naturwissenschaft und Ökologie lässt sich ihre Bedeutung wie durch ein Vergrößerungsglas betrachten.

Feminismus, Gender, Naturwissenschaft und ökologische Krisen

Das Aufkommen der analytischen Kategorie des Gender und die immensen Beiträge der feministischen Forschung haben das Bewusstsein verändert. Jeder Bereich des Christentums hat sich gewandelt: Führung, Strukturen, Prozesse, intellektuelle Methoden, Inhalt, Pädagogik, Bildung, Rituale und anderes mehr.

Angefangen bei den frühesten Vorstößen der feministischen Theologie und der Bibelwissenschaften bis hin zu den aktuellen Formen der kontextuellen, postmodernen und postkolonialen Hermeneutik berühren im Grunde alle theologischen Entwürfe von Kritikern genderspezifischer Klassifizierungen und Hierarchien die Frage nach der Schöpfung, nach Gott und nach der Natur. Dies belegen die Bemühungen feministischer Historiker, Befreiungstheologen und der verschiedenen Vertreter des Ökofeminismus.

Der Ökofeminismus ist nicht nur ein spezifischer Diskurs und Deutungsfokus, sondern gleichzeitig ein Schnittpunkt zahlreicher Debatten über Frauen, Feminismus, Religion und Ökologie. Eine frühe Verbindung zwischen Ökofeminismus und Theologie ergab sich aus der kritischen feministischen Analyse des europäisch-westlichen Kulturerbes und seiner Geschichte. Diese Analysen legten die hierarchischen Dualismen innerhalb dieser christlichen Weltansicht offen.³ Eine häufige Zielscheibe ist die Verbindung zwischen der angeblichen Fehlerhaftigkeit der Schöpfung („Natur“) und der Minderwertigkeit der Frauen. Bei der doppelten Unterwerfung der Frauen und der Natur hat das Christentum eine zwar uneinheitliche, aber unübersehbare Rolle gespielt. Christliche Bilder und Überzeugungen von Gott, der Schöpfung und der Natur waren zutiefst geprägt von den ineinander verwobenen Unterdrückungen der Frauen und der Natur und haben die Praktiken der europäisch-westlichen Kultur implizit oder explizit beeinflusst. Sobald die maßgebliche Schöpfungsdeutung von „fehlerhaft“ zu „ganz und heil“ wechselt, wird die Natur zu einer Quelle der Theologie. Sobald die Prioritäten sich vom übernatürlichen Jenseits zum natürlichen Diesseits verschieben, sind neue Theologien möglich.

Das Bild von einem Gott, der der Erde fern und grundlegend anders ist als sie, ist von feministischen Wissenschaftlerinnen in Frage gestellt worden. Sie versuchen, den hierarchischen Dualismus aufzulösen oder zu überbrücken, der beinahe unausrottbar im theologischen Diskurs wurzelt, indem sie ein umfassend verändertes Weltbild und keine neue Schöpfungslehre, sondern eine neue Schöpfungstheologie verfechten. In den vergangenen zwanzig Jahren sind viele verschiedene Bilder eines in die Erde eingebetteten und zuallererst mit ihr verbundenen Gottes entworfen worden. Die Idee von einem immanenten Gott in und unter uns, der alles Leben in einer immer gegenwärtigen Dynamik neuer Möglichkeiten hält und erschafft, beflügelt die religiöse Vorstellungskraft.⁴ Auf dieser Grundlage versuchen sich einige ökofeministische Theologen an einer Neuinterpretation zentraler Lehraussagen.

Ivone Gebara beispielsweise nähert sich der Dreifaltigkeit auf neuen Wegen. Ihre Bilder von Gott, dem Geist und Jesus Christus wurzeln im Begriff einer Erdge-

meinschaft⁵ - mit weitreichenden Folgen. Die Vorstellung von einem aktiven, gegenwärtigen und alle Erdprozesse, alles Leben und die gesamte Geschichte durchdringenden Gott verändert unsere Antworten auf die als Gottes Schöpfung betrachtete Welt. Grace Jantzen und Sallie McFague erforschen das Bild von der Welt oder Erde als dem Leib Gottes. Rosemary Radford Ruether kombiniert die Gaia-Theorie mit Gott und schlägt einen neuen Bund mit der Erde vor. Anne Primavesi stützt sich auf tiefe ökologische und biblische Schöpfungserzählungen und entwirft eine ökologische Theologie mit dem passenden Titel *From Apocalypse to Genesis*⁶. In jedem der genannten Fälle findet der Dialog in erster Linie zwischen den Geowissenschaften und den feministischen Analysen statt und greift erst im zweiten Schritt auf die biblische oder systematische Theologie und Ethik zurück.

Andere erforschen mithilfe befreiungstheologischer Methoden den Zusammenhang zwischen Umweltbelastung, Wirtschaft, Politik und Theologie. Mary Grey, Lois Lorentzen und ich selbst haben Globalisierung und Ökofeminismus in verschiedenen Kulturen, Kontexten und Religionen untersucht.⁷ Mary Judith Ress zeigt die breite Fächerung des Ökofeminismus in den lateinamerikanischen Befreiungstheologien.⁸ Ursula King und Rosemary Radford Ruether erforschen verschiedene Überschneidungen zwischen Ökologie, Feminismus, Ethik, Spiritualität und unterschiedlichen Religionen.

Diese Beiträge haben liebgewordene Ideen und Bindungen innerhalb der klassischen christlichen Weltanschauungen erschüttert und somit zum Fortschritt einer umfassenden theologischen Erneuerung beigetragen. Das Aufkommen von postmodernen Epistemologien, Befreiungsbewegungen, kontextuellen Theologien, einem religionsübergreifenden Bewusstsein und der globalen Vernetzung wirken gemeinsam mit der explosionsartigen Entwicklung des naturwissenschaftlichen Wissens und der ökologischen Krise auf tiefgreifende intellektuelle Erneuerungen hin.

III. Wichtige Forschungsansätze

Viele wichtige Forschungsansätze tragen maßgeblich dazu bei, ein neues Bild von der Schöpfung, von Gott, dem Menschen und der Natur zu entwerfen. Manche davon sind in mehreren Traditionen zu Hause und nähern sich daher den religiösen Symbolen, der religiösen Bilderwelt und den religiösen Epistemologien auf radikal pluralistische Weise. Ein anderer, folgenschwerer Ansatz hinterfragt den eingefahrenen und allgegenwärtigen Anthropozentrismus, der die europäisch-westlichen Weltanschauungen prägt und in alle theologischen Bereiche übergreift. Selbst in schöpfung- oder naturtheologischen Ansätzen finden sich oft Spuren dieses Anthropozentrismus, der nun einer strengen Kritik unterzogen wird.

Im Folgenden sollen vier spezifische neue Entwicklungen in der Theologie vorgestellt werden: die Auffächerung der feministischen Bewegung; die Erneuerung

des Heilsbegriffs; die Verbindung von Schöpfung und Evolution und die Reaktion auf die Verschärfung der ökologischen Krise.

Ansatz 1: Eine neue Version der Frauen-/feministischen Bewegung

Das Bestehen von Frauen auf fairer Behandlung und Autonomie ist auf ein weltweites Echo gestoßen. Überall auf der Welt existieren kleine Frauenbewegungen, die, so unterschiedlich sie ansonsten auch sein mögen, den Hebel vor allem bei der Ethik ansetzen. Ordnet man diese „Bewegung“ in einen größeren Kontext ein, präsentiert sie sich als eine globale Veränderung des menschlichen Bewusstseins von der Gleichstellung, der Würde und den Rechten von Männern und Frauen, die auf einen massiven Wandel in den menschlichen Gesellschaftsstrukturen, Ideologien und Symbolsystemen hinweist.

Die Frauenbewegung ist vermutlich die größte Veränderung im Bewusstsein der Menschheit seit der neolithischen Revolution und der Herausbildung des symbolischen Bewusstseins. So gesehen ist der Feminismus nicht nur ein ethischer Anspruch oder eine politische Bewegung. Er ist ein Wechsel der Bezugspunkte symbolischer und sozialer Organisation und bringt eine grundlegend neue Wahrnehmung menschlicher Fähigkeit, Unterschiedenheit und Komplexität hervor.

Da das Patriarchat 5.000 bis 10.000 Jahre lang praktisch überall die herrschende soziale, ideologische und symbolische Organisationsform gewesen ist, ist das, was wir gerade erleben, die Entstehung eines neuen Menschheitsbegriffs. Dieser Begriff erweitert, intensiviert und schärft unseren Blick auf das Menschsein und schließt von Anfang an Frauen und Männer gleichermaßen ein.

Ich glaube, wir unterschätzen das, was zurzeit als Folge der weltweiten Bewegung für die Gleichberechtigung der Frauen geschieht. Einerseits können die Theoretiker nicht umhin, sich mit den Eigenheiten kontextueller Gender-Kontroversen, den weitgestreuten besonderen Formen des Leidens, komplexen ethischen Dilemmata in ihren je eigenen Kontexten, Protesten gegen spezifische Formen des Gender-Essentialismus und der ganzen Vielfalt weiblicher Erfahrungen zu befassen. Andererseits aber besteht die wichtigste und mächtigste allgemeine Entwicklung darin, dass wir Frauen in all unserer Verschiedenheit und Komplexität als vollwertige globale Akteure ins Bewusstsein der Menschheit treten. Und das erweitert und fördert die Subjektivität, Vielfältigkeit und Eleganz der Spezies Mensch.

Ansatz 2: Der Heilsbegriff

Wenn es ein Thema gibt, auf das die Christen ganz besonders achten müssen, dann ist dies das Heil. Wie lässt sich den Vorstellungen vom Sündenfall, von Sünde und Erlösung auch heute noch ein verständlicher Sinn abgewinnen? Glauben wir noch immer, dass Menschen dem Rest der Erdgemeinschaft ontologisch überlegen sind? Dass wir von der Natur erlöst werden müssen? Dass unsere wahre Bestimmung anderswo liegt? Nur wenige – auch unter den Frauen –

packen diese Fragen, zumindest öffentlich, mit der gedanklichen Tiefe und Frische an, die sie verdient hätten.

Die Evolutionswissenschaften enthüllen die Kontinuität der Dynamik, der Prozesse und Muster unter allen Erdenbewohnern. Und die Erde selbst steht überdies in Kontinuität mit größeren kosmischen Prozessen. Die Aussage, dass die göttliche Gegenwart nicht nur immanent ist und man sie sich besser nicht als „anderswo“, sondern als „überall“ vorstellt, markiert einen theologischen Wandel. Wenn wir aber nicht mehr von der Schöpfung erlöst werden müssen, wer braucht dann noch das Heil und wozu? Liegt unsere letzte Bestimmung in der Welt oder doch eher jenseits der Welt?

Ivone Gebara stellt einzigartige Überlegungen über Erlösung und Sünde vor. Jede Form der Herrschaft sei letztlich eine Flucht vor den Beschränkungen des Lebens: Verletzlichkeit, Endlichkeit, Sterblichkeit. Sündigen heiße eigentlich, diese Lebensbedingungen zu leugnen, und dies führe dazu, dass der Mensch sich in Spiritualitäten flüchtet, sich weigert, die Leiden und Begrenzungen des Lebens zu akzeptieren, und schließlich der Herrschaft verfällt – über Land, Tiere und Völker.⁹ Diese Flucht habe in allen theologischen Systemen zu Verzerrungen geführt. Gebara zufolge besteht unsere Erlösung darin, zu unserem verkörperten Selbst zurückzukehren, Eskapismus und Herrschaft abzulehnen und mit Freude und Kummer die ureigensten Begrenzungen, den Reichtum und die Kämpfe anzunehmen, die das Leben in der Gemeinschaft und die menschliche Solidarität mit allem Leben mit sich bringen. Der Tod sei ein Teil der menschlichen, ja jeder Realität – und nichts, wovon wir erlöst werden müssten.

In Gebaras christologischem Entwurf ist Jesus Heilsbringer, Prophet, Vorbild und Paradigma; einzigartig, aber nicht exklusiv, einer unter vielen, der die menschliche Gemeinschaft zurück in die Authentizität ruft. Ihr Verständnis von Sünde, Erlösung, Offenbarung, Schöpfung, Natur, Menschheit und dem Göttlichen gibt der Theologie ein neues Gerüst. Ihr Entwurf lässt Raum für einen tiefen interreligiösen Respekt, unterstützt die Befreiungstheologien, stellt theologische Aussagen über ein jenseitiges Leben nach dem Tod zur Diskussion, fordert die Hierarchie heraus und bietet dem Christofaschismus die Stirn. Dies alles hinterfragt, ja erschüttert die klassische Christologie und die etablierten theologischen Systeme.

Ich denke, dass wir den Glauben an die Auferstehung, die Ewigkeit und das Jenseits aufgeben müssen. Dann würden wir das Dasein – unseres und das der gesamten Erdgemeinschaft – in seiner Gegebenheit höher schätzen. Das könnte

*Heather Eaton studierte Theologie und Ökologie und ist Professorin der Humanwissenschaften an der Saint Paul University in Ottawa, Kanada. Ihr Feld sind die Antworten auf die ökologische Krise in der Öko-, Befreiungs- und Feministischen Theologie, die Beziehungen zwischen Religion und Naturwissenschaft, Konfliktstudien zu Gender, Ökologie und Religion sowie Tierrechte. Veröffentlichungen u.a.: *Introducing EcoFeminist Theologies* (2005); *Ecological Awareness: Exploring Religion, Ethics and Aesthetics* (hg. zus. mit Sigurd Bergmann, 2011). Anschrift: Saint Paul University, Faculty of Human Sciences, Conflict Studies, 223 Main St., Ottawa K1S 1C4, Ontario, Kanada.
E-Mail: heaton@ustpaul.ca.*

unser Bewusstsein einer einwohnenden göttlichen oder heiligen Gegenwart - eines *göttlichen Milieus*, wie Teilhard de Chardin es nannte - schärfen, in der wir leben und unser Sein haben. Vielleicht wäre dies für die Dauer eines Lebens Erlösung genug.

Ansatz 3: Schöpfung und Evolution

Auf der Grundlage der in den letzten zwanzig Jahren gewonnenen Erkenntnisse bezeichnet das Wort „Schöpfung“ heute den 13,7 Milliarden Jahre währenden Prozess, in dessen Verlauf sich aus dem ursprünglichen Feuerball das Universum entwickelt hat, das wir heute kennen.¹⁰ Unzählige Theologinnen und Theologen haben gelernt, was die Kosmologie und die Evolutionswissenschaften zum Thema „Schöpfung“ zu sagen haben. Schöpfungsgeschichten wurden wieder ausgegraben und erforscht, und in zahllosen Debatten trafen Genesis und Naturwissenschaften, Erzählungen und Metaerzählungen, Glaube und wissenschaftliche Daten, Gerechtigkeit und Erdspiritualitäten aufeinander.

Obwohl die Schöpfungstheologien zunehmen, setzen sich nur wenige Theologen wirklich gründlich mit der Evolution auseinander. Wenn man die Evolution ernstnimmt, verschieben sich sämtliche Themen dieses Beitrags: die Schöpfung, Gott, der Mensch und die Natur. Wer die Evolution in Betracht zieht, der lenkt seinen Blick auf Prozesse, die von Emergenz, Vielschichtigkeit, Vielfalt, von Mustern, Einfallsreichtum und allseitiger Verflochtenheit gekennzeichnet sind. Die Evolution zeigt, dass wir absolut von der Natur abhängen. Denn nicht wir sind die Bezugsgröße. Die Erde ist nicht unser „Kontext“; sie ist unsere Quelle und verkündet, dass die Menschheit hierher gehört, in die Natur, eingebettet in die Schöpfung. Die Erde ist unser Ursprung und wahrscheinlich unsere Bestimmung. Die Menschheit ist wie die gesamte Natur ein emergenter Prozess einer spektakulär schöpferischen und einfallsreichen evolutionären Wirklichkeit. Die Evolution nimmt dem religiösen Bewusstsein nichts von seiner Bedeutung, im Gegenteil, aber sie verlangt ein konzentriertes theologisches Umdenken.¹¹

In manchen Kreisen ist die *Creatio ex nihilo* nach wie vor ein Diskussionsthema und wird gemeinsam mit anderen klassischen Lehraussagen im Licht neuer kosmologischer Wissenschaften neu verhandelt.¹² Andere wollen Themen wie den Sündenfall, die Schöpfung, die Sünde, die Erlösung, die Vergebung und die Menschheit als neue Schöpfung in Christus umfassender aufarbeiten.¹³ Die feministische Forschung ist hier wie dort vertreten, und Gender erscheint häufig als Teilaspekt und nicht als separates Thema.

Ansatz 4: Kontexte und Besonderheiten

Eine mit wissenschaftlichen Erkenntnissen unterfütterte Schöpfungstheologie bringt insbesondere im Hinblick auf die Schwere der ökologischen Krise neue Einsichten und Erkenntnisse hervor. Die Schöpfung leidet. Wir befinden uns mitten im sechsten Massenaussterben der Erdgeschichte; die Funktionssysteme unseres Planeten - Ozeane, Klima, Trinkwasser, Oberfläche - befinden sich in der Krise; Gifte und Schadstoffe beeinträchtigen die endokrinen Systeme und Erb-

informationen der Geschöpfe. Aus ökologischer Sicht ist die Schöpfung ausgelagt. Aus sozialer Sicht ist die Liste der ökologischen Ungerechtigkeiten lang: Armut und Land-, Wasser- und Nahrungsknappheit, Umweltrassismus, dazu eine Menge frauenspezifischer Probleme. Hier zeichnet sich ein Ansatz für eine neue, genderfokussierte Beschäftigung mit speziellen Fragen ab: Klimawandel, Wasser, Ernährungssicherung und Energie. Es geht um das menschliche Wohlergehen, um Ethik und Chancengleichheit. Manche Feministinnen arbeiten mit einem stärker erdzentrierten Ansatz und konzentrieren sich auf Themen wie Klimawandel, Tiefenökologie, Tierrechte, transgenische Tiere, Energie- oder Wasserpolitik, die Erhaltung unberührter Lebensräume und so fort.¹⁴ Kontextuelle Ansätze und Arbeiten über spezifische Fragen nehmen zu.

Schluss

Die Themen Schöpfung, Gott, Mensch und Natur sind über die Maßen reich. Sie werden auf vielfältige Weise und zuweilen, aber nicht immer auch unter dem Aspekt des Gender betrachtet. Feministinnen befassen sich sowohl mit grundlegenden theologischen Begriffen und religiösen Weltanschauungen als auch mit spezifischen ethischen und politischen Fragen, die sie zuweilen explizit, zuweilen aber auch implizit unter Genderaspekten analysieren. Ich habe einige gedankliche Strömungen und einige kreative Ansätze zu diesen Themen erwähnt. Es gibt weitaus mehr.

Ein abschließendes Bild der Schöpfung: Die Menschheit ist nur ein – wenngleich womöglich ruhmreicher – Moment in einer dramatischen Erdgeschichte von viereinhalb Milliarden Jahren. Und die Erde ist nur ein Planet innerhalb eines Sonnensystems in einer von insgesamt sechs Millionen Galaxien. Und all das befindet sich in einem Universum, das dreizehn Milliarden Jahre alt ist und ständig älter wird und in dem innerhalb eines sich ausdehnenden Gefüges aus Raum und Zeit dunkle Materie und dunkle Energie dominieren. Ist es plausibel, dass die christlichen Lehren oder die Lehren irgendeiner anderen Religion den Anspruch erheben dürfen, größer zu sein als die erstaunliche Wirklichkeit einer solchen Schöpfung?

¹ Eine ausgezeichnete Darstellung der Geschichte und Entwicklung der *Creatio ex nihilo* bietet Whitney Bauman, *Theology, Creation, and Environmental Ethics: From Creatio Ex Nihilo to Terra Nullius*, New York 2009. Darin befasst er sich auch mit den Problemen, die diese Lehre im Zeitalter der ökologischen Theologien mit sich bringt.

² Thomas Berry, *The Dream of the Earth*, San Francisco 1988.

³ Heather Eaton, *Introducing EcoFeminist Theologies*, New York 2005.

⁴ Vgl. z.B. Diann Neu, *Return Blessings. Ecofeminist Liturgies Renewing the Earth*, Cleveland 2002.

⁵ Ivone Gebara, *Longing for Running Water: Ecofeminism and Liberation*, Minneapolis 1999.

⁶ Grace Jantzen, *God's World, God's Body*, Philadelphia 1984; Sallie McFague, *The Body of*

God: An Ecological Theology, Minneapolis 1993; Rosemary Radford Ruether, *Gaia and God: An Ecofeminist Theology of Earth Healing*, San Francisco 1992 (dt.: *Gaia & Gott: eine ökofeministische Theologie der Heilung der Erde*, Luzern 1994); und Anne Primavesi, *From Apocalypse to Genesis: Ecology, Feminism, and Christianity*, Minneapolis 1991 (dt.: *Wir sind nicht die Herren der Schöpfung: ein ökologisches Denkmodell*, Frankfurt am Main 1993).

⁷ Mary Grey, *Sacred Longings: Ecofeminist Theology and Globalization*, Minneapolis 2004; sowie Heather Eaton - Lois Ann Lorentzen (Hg.), *Ecofeminism and Globalization: Exploring Culture, Context, and Religion*, Lanham 2003.

⁸ Mary Judith Ress, *Ecofeminism in Latin America*, Maryknoll, NY 2006.

⁹ Zitiert nach Rosemary Radford Ruether, *Ecofeminism: The Challenge to Theology*, in: Dieter T. Hessel - Rosemary Radford Ruether (Hg.), *Christianity and Ecology: Seeking the Well-being of Earth and Humans*. Cambridge 2000, 105. Vgl. Ivone Gebara, *Die dunkle Seite Gottes. Wie Frauen das Böse erfahren*, Freiburg u.a. 2000.

¹⁰ Von Pierre Teilhard de Chardin und Alfred N. Whitehead bis in die Gegenwart sind viele Versuche unternommen worden, die Kosmologie und die Geowissenschaften mit der Theologie zu verbinden. Am derzeitigen Dialog beteiligen sich zahlreiche Vertreter aller christlichen Traditionen.

¹¹ Heather Eaton, *The Revolution of Evolution*, in: *Worldviews: Environment, Culture, Religion* 11 (2007/1), 6-31.

¹² Vgl. z. B. Christopher Southgate, *The Groaning of Creation*, Louisville 2008.

¹³ Vgl. Ernst Conradie (Hg.), *Creation and Salvation: A Mosaic of Selected Classic Christian Theologies*, Bd. 1, Münster/Berlin 2010 und ders. (Hg.), *Creation and Salvation: A Medley of Essays on Recent Theological Movements*, Bd. 2, Münster/Berlin 2012.

¹⁴ Sallie McFague, *A New Climate for Theology: God, the World, and Global Warming*, Minneapolis 2008; Heather Eaton, *Subjectivity and Suffering: Transgenic Animals, Christianity, and the Need to Re-evaluate*, in: *Worldviews: Global Religions, Culture and Ecology* 14 (2010/1), 26-57; Heather Eaton, *The Ethics of Gender and Globalization: Military Madness and Ecological Stress*, in: *Political Theology* 10 (2009/4), 671-684; Maynard Kaufman, *Adapting to the End of Oil: Toward an Earth-Centered Spirituality*, Bloomington, IN 2008.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein